



1925-06-18

Das österreichische Jugendrotkreuz.

Marianne Hainisch

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250618&seite=10&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Hainisch, Marianne, "Das österreichische Jugendrotkreuz." (1925). *Essays*. 320.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/320

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Das österreichische Jugendrotkreuz.

Von Marianne Hainisch.

(Vortrag, gehalten in der „Ravag“ am Mittwoch den 17. Juni.)

Wieder begrüße ich Sie, Sie alle, die die Güte haben, mich hören zu wollen. Ich darf sagen, daß ich Ihnen diesmal [*sic*] Kunde bringe, die für Sie von Interesse ist. Es handelt sich ja um das Wohl unserer Kinder. Ich glaube, daß wir unsere Jugend durch nichts besser fördern können als durch die herrliche amerikanische Einrichtung des Jugendrotkreuzes. Ich darf annehmen, daß Ihnen das Wort Jugendrotkreuz nicht ganz unbekannt ist. Viele von Ihnen haben gewiß vor einiger Zeit in den Zeitungen gelesen, daß Waldemar Bonsels, der berühmte deutsche Dichter, im Neuen Saale der Hofburg Wiener Jugendrotkreuzkindern aus der „Biene Maja“ vorgelesen hat. Er hat damit Wiener Kindern eine besondere Freude gemacht. Viele von Ihnen haben gewiß auch schon in Bahnhofbuchhandlungen und Trafiken die bunte Jugendrotkreuz-Zeitschrift gesehen. Sie hat ein bedeutsames Motto. Auf der Stirn trägt sie das Wort: „Ich diene.“ Es ist das Höchste, was wir vom Kind verlangen können: daß es zum Bewußtsein kommt, anderen nützlich sein zu sollen. Ich kann sagen, daß ich eine unaussprechliche Freude empfunden habe, als vor wenigen Wochen mein kleines Urenkelkind mir sagte: „Ich bin doch recht froh, daß ich geboren wurde, weil ich dir helfen kann.“ Das 5 ½ jährige Kind ist übergücklich, wenn es dienen kann. Und es dient.

Nichts anderes wollen wir den vielen Kindern, die unsere Mitarbeiter sind, nahelegen, als daß sie ihr Glück im Glück und im Dienste anderer finden sollen. Wir dürfen sagen, daß wir nicht erfolglos arbeiten. Wir haben mehr als 100.000 Kinder angeschlossen und die Auflage unserer Monatsschrift ist 50.000. So lesen wohl einige Hunderttausend österreichische Schulkinder, was wir ihnen bieten. Aber nicht nur sittlich wollen wir die Kinder beeinflussen, sondern wir legen auch Wert darauf, daß ihr geistiger Blick erweitert wird. Und der wird erweitert, denn wir berichten ihnen von Ländern und Kindern aus weiten Fernen, von Kindern, die demselben Ideal dienen. Und wir können froh sein, daß wir in [Oesterreich] [Österreich] neben unserem Jugendrotkreuz, das, wie wir Grund haben zu hoffen, sein Ziel erreichen wird, eine Art Fortsetzung finden in den *Pfadfindern*, die sich ja auch zur Aufgabe gestellt haben, die Jugend zur Nächstenliebe und zum *Dienen* zu erziehen, und die die körperliche Ertüchtigung und eine sittlich-reine, einfache Lebensführung anstreben.

Wir haben viele Liebesgaben von auswärts erhalten, die unseren Kindern zugute kamen, aber wir stehen den auswärtigen Kinder nicht mit leeren Händen gegenüber. Eine einzige Bürgerschule in Floridsdorf hat uns zu Weihnachten 1923 mit einem Lastauto 17 Kisten mit Lebensmitteln, Wäschestücken und Spielzeug für reichsdeutsche Kinder geschickt. Zu Weihnachten 1924 konnten wir mehr als 5000 Liebesgabenpakete von amerikanischen Jugendrotkreuzkindern unter unseren Kindern verteilen. Unsere Kinder haben Gegenliebe geübt, indem sie Kinderspitälern selbstverfertigtes Spielzeug u. dgl. geschenkt haben. So hat zum Beispiel eine Mädchenvolksschule im 19. Bezirk ein Puppenzimmer für die verkrüppelten Kinder des Spitzzy-Spitals ins Jugendrotkreuz gebracht. All die Kinder, die da zu Weihnachten beschlossen, armen Kindern in den Spitälern eine Freue zu bereiten, fühlten sich so glücklich, daß sie in Wahrheit die Beschenkten waren. Ein anderes Beispiel: Im Sommer 1923 luden steirische Jugendrotkreuzkinder Wiener Kinder ein und diese durchzogen vierzehn Tage lang die schöne Steiermark. Die zwölfjährige „Schriftführerin“ einer Jugendrotkreuzklasse in Bruck an der Mur teilte uns vor einiger Zeit mit, daß ihre Gruppe die Mittel aufgebracht habe, um die Aufnahme eines lungenkranken Kindes in ein Erholungsheim möglich zu machen. Es sind das einzelne Beispiele aus den hunderten Liebestaten, die wir zu verzeichnen haben. Eine fast köstliche Scheu hält die Kinder und ihre

Lehrer davon ab, darüber öffentlich zu berichten. Aber hunderte österreichischer Schulklassen dienen tatsächlich. Sie haben an Stelle des vielen Redens das fröhliche Tun gesteuert. Denn das ist das Wesentliche des Jugendrotkreuzes, mag sein Programm auch noch so viele Punkte enthalten: auf das Tun kommt es an!

„Wir wollen unser Land besser und glücklicher verlassen, als wir es betreten haben,“ steht auf den Mitarbeiterlisten, die schon in vielen Schulklassen hängen. Das ist vielleicht Quintessenz der ganzen Jugendrotkreuzbewegung, die heute in 41 Staaten vorhanden ist, von Kanada bis Australien, von Schweden bis Bulgarien.

Diese Erziehung zum Dienen, zur Hilfsbereitschaft, zur praktischen Nächstenliebe (wie immer Sie es nennen wollen) ist ein wesentlicher Programmpunkt des Jugendrotkreuzes. Professor *Tobler*, der berühmte Schweizer Pädagoge, hat einmal auf einer Jugendrotkreuzkonferenz im Wiener Stadtschulrat, an der Vertreter von vierzehn Ländern teilnahmen, die Worte gesprochen: „[Ueberall] [Überall] in der Welt ist so viel Hilfe notwendig. Schon vor dem Krieg hatten wir geistig und seelisch Bedürftige. Nun kommt dazu, was der Krieg verwüstet hat, geistig und materiell, nicht nur in den besiegten, sondern auch in den *Siegerstaaten*. Bisher hat die Hilfe in der Hilfe von Erwachsenen bestanden. Nun soll auch die Jugend helfen, und das ist der neue Gedanke.“ Und *Tobler* hat damals auch diese Seite des Jugendrotkreuzprogramms psychologisch begründet. Er hat da ausgeführt: „Wir alle wissen, daß das Ursprüngliche im Menschen das Triebleben ist. Und dieses Triebleben ist in all seinen Formen durchaus egoistisch. Das *Ich* will sich durchsetzen. Nun kommt zu diesem egoistischen Trieb auch der Lernbetrieb in vielen Schulen. Machen wir uns einmal klar, was es heißt, in der Schule jahrelang *für sich* zu lernen. Die gegenseitige Hilfe ist ausgeschaltet. Jahrelang soll das Kind nicht an den Nachbar denken dürfen. Wir wissen aber, daß dieses allgewaltige Triebleben vergeistigt werden kann.“ Professor *Tobler* findet die fast dichterischen Worte: „Es gilt, vom *Ich* zum *Du* zu gelangen, vom *Wir* zum *Ihr*.“ „Und das geschieht durch das Hinlenken auf sozial wertvolle Arbeit. Dieses Hinlenken muß frühzeitig einsetzen, bei uns Alten ist es bereits zu spät.“

Das war und ist ja vielleicht Grundirrtum aller Reformer, aller Menschen, die für eine bessere Welt kämpfen, auf irgendwelchem Gebiet: Daß sie sich an die Erwachsenen, oder sagen wir besser, *nur* an die Erwachsenen wenden. Und das bringt mich auf ein zweites Kapitel des Jugendrotkreuzprogramms. Wir wissen wohl alle, daß sich seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, die besten Herzen und Hirne bemüht haben, sagen wir: den Haß zwischen den Völkern abzubauen. Mit welchem Erfolg? Der Weltkrieg hat es uns gezeigt! Und warum mußten all diese weltfernen und weltfremden Schwärmer und Phantasten mit ihren Ideen Schiffbruch leiden? Weil sie sich nur an die Alten wandten. Weil sie an Idealmenschen glaubten, weil sie von sich auf die anderen schlossen.

Da regt nun das Jugendrotkreuz an, daß eine österreichische Schulklasse von ihrem Lehrer oder von ihrer Lehrerin befragt wird, mit welchem Land, mit welchen Jugendrotkreuzkindern die Klasse korrespondieren, in den Schülerbriefwechsel treten will. Nun, glauben Sie nicht, daß eine Schulklasse, die jahrelang mit einer Schule, sagen wir in Belgien, korrespondiert, das belgische Volk anders betrachten wird als eine Klasse, die nie etwas oder vielleicht nur Falsches von Belgien hörte. Sie können ruhig an Stelle Belgiens irgendein anderes Land setzen. Oder, und das ist vielleicht in [Oesterreich] [Österreich] das allerwichtigste: ein Bundesland [Oesterreichs] [Österreichs]. Die Zeiten sind ja nicht allzu fern, wo zwischen Wien und verschiedenen Bundesländern nicht jene guten Beziehungen waren, wie wir sie alle wünschen. Und dann: Was weiß ein Kind in Vorarlberg von einem Kind im Burgenland! Was weiß ein Wiener Kind von einem Kind in irgendeinem Gebirgsdorf! Da setzt nun der Schülerbrief-

wechsel ein. Und wir haben heute 400 Schulen in [Oesterreich] [Österreich], die im regelmäßigen Schülerbriefwechsel stehen.

Von diesen 400 österreichischen Schulen, die Schülerbriefwechsel betreiben, stehen etwa die Hälfte mit deutschen und österreichischen Schulen im Schülerbriefwechsel und etwa 200 mit skandinavischen, amerikanischen, ja sogar japanischen Jugendrotkreuzkindern. Interessant ist die Tatsache (psychologisch übrigens leicht erklärlich), daß die Kinder, wenn sie gefragt werden, mit welchem Lande sie in Schülerbriefwechsel treten wollen, fast immer die am weitest entfernten Länder wählen. Wir haben übrigens wunderbare Zeichnungen von japanischen Jugendrotkreuzkindern erhalten. Die Leitung des Jugendrotkreuzes ist aber selbstverständlich bestrebt, die Kinder gerade zum Schülerbriefwechsel innerhalb [Oesterreichs] [Österreichs] und mit reichsdeutschen Schulen anzuhalten.

„Gesundheit und Glück“ steht auf den Fahnen des amerikanischen Jugendrotkreuzes. Wir sind wohl alle der [Ueberzeugung] [Überzeugung], daß *im allgemeinen* nur gesunde Kinder glücklich sein können. Wir müssen trachten, gesunde Kinder gesund zu erhalten und kranke womöglich gesund zu machen. Und da war wieder ein Hauptfehler vieler Hygieniker, daß sie sich nur an die Erwachsenen wendeten, und ferner, daß sie ihre wunderschönen Ideen und Theorien nur begründeten. Es kommt (und nicht nur auf dem Gebiete der Hygiene) nicht allein darauf an, [Ueberzeugungen] [Überzeugungen] zu schaffen, sondern auch *Gewohnheiten*. Wir müssen es erreichen daß eine hygienische Lebensführung allen Menschen zur Gewohnheit wird. Und da sagt nun das Jugendrotkreuz: Kinder lernen spielend am leichtesten! Warum sollen wir ihnen Hygiene nicht spielend beibringen? Von kurzer Zeit erst hat Professor Gaulhofer, der bekannte, man kann fast sagen, Schöpfer der körperlichen Erziehung in [Oesterreich] [Österreich] (er gehört übrigens dem Bundesausschuß des Jugendrotkreuzes an), in einem Vortrag vor Turnlehrern etwa ausgeführt: Die Amerikaner, die in ihrer natürlichen Denkweise nicht angekränkt sind von theoretischen Erwägungen, haben den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn sie Hygiene zu einem Spiel machen. Und so komisch manchem von uns zunächst der Gedanke erscheinen mag, daß man Zähneputzen am Abend, Schlafen bei offenem Fenster usw. spielen kann, so vernünftig ist der Gedanke. Dieses Spiel haben die Amerikaner „Gesundheitsspiel“ genannt. Wir haben in [Oesterreich] [Österreich] den Namen „Kampf um die Gesundheit“ gewählt, um die Sache nur ja als ernst hinzustellen. Der österreichische „Kampf um die Gesundheit“, der heute von mehr als 100.000 Schulkindern betrieben wird, ist, das sei unterstrichen, keine sklavisches Nachahmung des amerikanischen Vorbildes. In vielstündigen Beratungen mit österreichischen [Aerzten] [Ärzten] (darunter Professor Tandler und Professor Pirquet), mit führenden Schulmännern ist das österreichische „Gesundheitsspiel“ entstanden. Und heute sind uns Hunderte und Tausende von Eltern und Lehrern dafür dankbar.

Es wird vielleicht mancher von Ihnen fragen, wie denn dieses ganze Jugendrotkreuz organisiert ist. Ob da die Kinder einem Verein angehören und einen bestimmten Mitgliedsbeitrag zahlen müssen usw. Das Jugendrotkreuz ist kein Verein. Es kennt weder Mitgliedsbeitrag noch Mitgliedsabzeichen. Und das ist vielleicht das Schönste an ihm. Die Kinder sind *Mitarbeiter*, und zwar nur die *ganze Schulklasse*. Wir dürfen nicht vereinsmäßig organisiert sein, schon auf Grund des Reichsvolksschulgesetzes nicht. Wir wollen auch keine Mitglieder mit materiellen Leistungen, wir wollen Kinder, die durch die Tat zu wirklichen Mitarbeitern werden. Und wir haben heute deren in [Oesterreich] [Österreich] an 140.000, das heißt, jedes fünfte österreichische Schulkind ist Jugendrotkreuzkind.

Hier seien ein paar Worte auch über die österreichische Jugendrotkreuz-Zeitschrift gesagt. Unsere Jugendrotkreuz-Zeitschrift gilt heute nach dem Urteil von einem Dutzend *reichsdeutscher* Lehrerzeitungen als die beste in deutscher Sprache erscheinende Jugendzeitschrift. Wir führen

gemeinhin den Kampf gegen die Schundliteratur auf die denkbar schlechteste Art, durch Fassung von Resolutionen u. dgl. Dadurch machen wir die Schundliteratur nur populär. Wir müssen an Stelle des Schlechten um weniger Geld Besseres setzen. Und vor allem: Wir müssen die Kinder durch einwandfreie Literatur in künstlerischer Ausstattung in einem gewissen Sinne immunisieren, unempfänglich machen für den Schmutz. Das war der wesentliche Gedanke bei der Herausgabe der Jugendrotkreuz-Zeitschrift. Und wenn wir heute eine Auflage von 50.000 Exemplaren haben (selbstverständlich lesen etwa viermal so viel Kinder die Zeitschrift), wenn in Hunderten von Schulen heute unsere Zeitschrift Klassenlesestoff und oft der einzige Klassenlesestoff ist, dann kann man wohl sagen, daß die Absicht, den österreichischen Kindern eine gute Zeitschrift zum Selbstkostenpreis—eigentlich unter dem Selbstkostenpreis—zu geben, gelungen ist. Wir können sagen, daß uns die besten Künstler dieses Landes unterstützen. Maler wie Egger-Lienz, Sterrer, Fahringer, Faistauer, Michalek, Jungnickel (um nur einige zu nennen), haben uns Bilder für die Zeitschrift geschenkt. Dichter, wie Schönherr, Selma Lagerlöf und andere finden sie in den Heften. Wir haben uns aber bei der Bekämpfung der Schundliteratur nicht auf die Zeitschrift beschränkt, sondern wir haben auch—soweit es unsere Mittel erlaubten—wirkliche Literatur in künstlerisch einwandfreier Form herausgegeben. Bisher sind Erzählungen von Schönherr, Tiergeschichten von Bonsels und—als Doppelband—von unserer großen Dichterin Ebner-Eschenbach: „Meine Kinderjahre“ erschienen. Ein gebundenes Jugendrotkreuzbuch kostet nur 50 Groschen, ein Doppelband 80 Groschen.

Sie werden vielleicht fragen: „Ja, woher kommen denn die notwendigen Mittel? Mitgliedsbeiträge gibt es nicht. Wer finanziert die ganze Bewegung in Österreich?“ Wir haben Subventionen vom Unterrichtsministerium, vom Volksgesundheitsamt, vom amerikanischen Jugendrotkreuz und von der [Oesterreichischen] [Österreichischen] Gesellschaft vom Roten Kreuze, deren Kind wir ja sind. Es hat einmal der Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes das Jugendrotkreuz als die schönste Blüte des Rotkreuzgedankens bezeichnet. Dieses Roten Kreuzes, das heute in allen Ländern der Erde Anhänger und Bekenner hat. Auf eines sei noch hingewiesen: Das Jugendrotkreuz steht turmhoch über aller Politik. Allen unseren Ausschüssen in den Landeshauptstädten, in Wien, auch unserem ehrenamtlichen Redaktionsausschüsse gehören Lehrer und Lehrerinnen aller Parteien an.

Und zum Schluß keine Phrasen. Das Jugendrotkreuz ist ja nur Todfeind einer Sache: der Phrase. Aber gedankt muß einmal werden den zahllosen, unermüdlichen und, wenn Sie das Wort erlauben, vom besten Jugendrotkreuzgeist erfüllten Lehrern und Lehrerinnen aller Richtungen, die seit Jahr und Tag für uns eintreten. Denn eine Voraussetzung für das Gedeihen unserer Organisation, die ja vor allem durch die Schule und in der Schule wirkt, ist die Mitarbeit der Lehrerschaft. Mit dem sechsjährigen Kinde müssen wir beginnen, wenn wir eine bessere Zukunft haben wollen. Und das wollen wir doch alle! Das ist der Sinn des Jugendrotkreuzes.

Mir bleibt noch zu berichten, obzwar ich weiß, daß ich den Personen, die ich nennen will, nicht sehr zu Gefallen rede, aber zur Ehre der Wahrheit ist es notwendig, zu sagen, daß wir einer begeisterten Amerikanerin, Miß *Spencer*, zu ganz besonderem Dank verpflichtet sind. Denn sie war es, die der Idee in [Oesterreich] [Österreich] Bahn gebrochen hat. Es war dies zu Beginn nicht leicht. Denn gerade das Unpolitische fand hier keinen Gefallen. Es unterstützten sie aber in wunderbarer Weise die Vorsitzende des Bundesausschusses Frau Emilie Buschman-Schneller und Herr Dr. Viola, der Generalsekretär, der, ich muß gestehen, in größter Hingabe für den Gedanken eintrat und ihn zu verwirklichen verstand.

Nun haben wir das Jugendrotkreuz, und es ist an den Eltern, es in vollem Maße zu verwerten. Wenn Sie es unterstützen und zu Mitarbeitern werden, so leisten Sie unendlich viel für die sittliche und geistige Entwicklung Ihrer Kinder und zur Sicherung Ihres Glückes. Die Kinder müssen lernen, und die

Kinder, die mit uns arbeiten, haben es schon gelernt, daß es kein höheres Glück für einen Menschen gibt, als anderen *dienen*.

Das österreichische Jugendrotkreuz.

Von Marianne Hainisch.

(Vortrag, gehalten in der „Kavag“ am Mittwoch den 17. Juni.)

Wieder begrüße ich Sie, Sie alle, die die Güte haben, mich hören zu wollen. Ich darf sagen, daß ich Ihnen diesmal Kunde bringe, die für Sie von Interesse ist. Es handelt sich ja um das Wohl unserer Kinder. Ich glaube, daß wir unsere Jugend durch nichts besser fördern können als durch die herrliche amerikanische Einrichtung des Jugendrotkreuzes. Ich darf annehmen, daß Ihnen das Wort Jugendrotkreuz nicht ganz unbekannt ist. Viele von Ihnen haben gewiß vor einiger Zeit in den Zeitungen gelesen, daß Waldemar Bonsels, der berühmte deutsche Dichter, im Neuen Saale der Hofburg Wiener Jugendrotkreuzkinder aus der „Wiener Maja“ vorgelesen hat. Er hat damit Wiener Kindern eine besondere Freude gemacht. Viele von Ihnen haben gewiß auch schon in Bahnhofsbuchhandlungen und Trafiken die bunte Jugendrotkreuz-Zeitschrift gesehen. Sie hat ein bedeutsames Motto. Auf der Stirn trägt sie das Wort: „Ich diene.“ Es ist das Höchste, was wir vom Kind verlangen können: daß es zum Bewußtsein kommt, anderen nützlich sein zu sollen. Ich kann sagen, daß ich eine unaussprechliche Freude empfunden habe, als vor wenigen Wochen mein kleines Urenkelkind mir sagte: „Ich bin doch recht froh, daß ich geboren wurde, weil ich dir helfen kann.“ Das 5½-jährige Kind ist überglücklich, wenn es dienen kann. Und es dient.

Nichts anderes wollen wir den vielen Kindern, die unsere Mitarbeiter sind, nahelegen, als daß sie ihr Glück im Glück und im Dienste anderer finden sollen. Wir dürfen

sagen, daß wir nicht erfolglos arbeiten. Wir haben mehr als 100.000 Kinder angeschlossen und die Auflage unserer Monatschrift ist 50.000. So lesen wohl einige Hunderttausend österreicherische Schulkinder, was wir ihnen bieten. Aber nicht nur sittlich wollen wir die Kinder beeinflussen, sondern wir legen auch Wert darauf, daß ihr geistiger Blick erweitert wird. Und der wird erweitert, denn wir berichten ihnen von Ländern und Kindern aus weiten Fernen, von Kindern, die demselben Ideal dienen. Und wir können froh sein, daß wir in Oesterreich neben unserem Jugendrotkreuz, das, wie wir Grund haben zu hoffen, sein Ziel erreichen wird, eine Art Fortsetzung finden in den Pfadfindern, die sich ja auch zur Aufgabe gestellt haben, die Jugend zur Nächstenliebe und zum Dienen zu erziehen, und die die körperliche Ertüchtigung und eine sittlich-reine, einfache Lebensführung anstreben.

Wir haben viele Liebesgaben von auswärts erhalten, die unseren Kindern zugute kamen, aber wir stehen den auswärtigen Kindern nicht mit leeren Händen gegenüber. Eine einzige Pürgerschule in Floridsdorf hat uns zu Weihnachten 1923 mit einem Lastauto 17 Kisten mit Lebensmitteln, Wäschestücken und Spielzeug für reichsdeutsche Kinder geschickt. Zu Weihnachten 1924 konnten wir mehr als 5000 Liebesgabenpakete von amerikanischen Jugendrotkreuzkindern unter unseren Kindern verteilen. Unsere Kinder haben Gegenliebe geübt, indem sie Kinderspitälern selbstverfertigtes Spielzeug u. dgl. geschenkt haben. So hat zum Beispiel eine Mädchenvolksschule im 19. Bezirk ein Puppenzimmer für die verkrüppelten Kinder des Spitz-Spitals ins Jugendrotkreuz gebracht. All die Kinder, die da zu Weihnachten beschlossen, armen Kindern in den Spitälern eine Freude zu bereiten, fühlten sich so glücklich, daß sie in Wahrheit die Beschenkten waren. Ein anderes Beispiel: Im Sommer 1923 luden steirische Jugendrotkreuzkinder Wiener Kinder ein und diese durchzogen vierzehn Tage lang die schöne Steiermark.

Die zwölfjährige „Schriftführerin“ einer Jugendrotkreuzklasse in Bruch an der Mur teilte uns vor einiger Zeit mit, daß ihre Gruppe die Mittel aufgebracht habe, um die Aufnahme eines lungenkranken Kindes in ein Erholungsheim möglich zu machen. Es sind das einzelne Beispiele aus den hunderten Liebestaten, die wir zu verzeichnen haben. Eine fast köstliche Scheu hält die Kinder und ihre Lehrer davon ab, darüber öffentlich zu berichten. Aber hunderte österreichischer Schulklassen dienen tatsächlich. Sie haben an Stelle des vielen Redens das fröhliche Tun gestellt. Denn das ist das Wesentliche des Jugendrotkreuzes, mag sein Programm auch noch so viele Punkte enthalten: auf das Tun kommt es an!

„Wir wollen unser Land besser und glücklicher verlassen, als wir es betreten haben,“ steht auf den Mitarbeiterlisten, die schon in vielen Schulklassen hängen. Das ist vielleicht Quintessenz der ganzen Jugendrotkreuzbewegung, die heute in 41 Staaten vorhanden ist, von Kanada bis Australien, von Schweden bis Bulgarien.

Diese Erziehung zum Dienen, zur Hilfsbereitschaft, zur praktischen Nächstenliebe (wie immer Sie es nennen wollen) ist ein wesentlicher Programmpunkt des Jugendrotkreuzes. Professor T o b l e r, der berühmte Schweizer Pädagoge, hat einmal auf einer Jugendrotkreuzkonferenz im Wiener Stadtschulrat, an der Vertreter von vierzehn Ländern teilnahmen, die Worte gesprochen: „Überall in der Welt ist so viel Hilfe notwendig. Schon vor dem Krieg hatten wir geistig und seelisch Bedürftige. Nun kommt dazu, was der Krieg verwüßtet hat, geistig und materiell, nicht nur in den besiegten, sondern auch in den Siegerstaaten. Bisher hat die Hilfe in der Hilfe von Erwachsenen bestanden, Nun

soll auch die Jugend helfen, und das ist der neue Gedanke.“ Und T o b l e r hat damals auch diese Seite des Jugendrotkreuzprogramms psychologisch begründet. Er hat da ausgeführt: „Wir alle wissen, daß das Ursprüngliche im Menschen das Triebleben ist. Und dieses Triebleben ist in all seinen Formen durchaus egoistisch. Das Ich will sich durchsetzen. Man kommt zu diesem egoistischen Trieb auch der Lernbetrieb in vielen Schulen. Machen wir uns einmal klar, was es heißt, in der Schule jahrelang für sich zu lernen. Die gegenseitige Hilfe ist ausgeschaltet. Jahrelang soll das Kind nicht an den Nachbar denken dürfen. Wir wissen aber, daß dieses allgewaltige Triebleben vergeistigt werden kann.“ Professor T o b l e r findet die fast dichterischen Worte: „Es gilt, vom Ich zum Du zu gelangen, vom Wir zum Ich.“ „Und das geschieht durch das Hinlenken auf sozial wertvolle Arbeit. Dieses Hinlenken muß frühzeitig einsetzen, bei uns Alten ist es bereits zu spät.“

Das war und ist ja vielleicht Grundirrtum aller Reformer, aller Menschen, die für eine bessere Welt kämpfen, auf irgendwelchem Gebiet: Daß sie sich an die Erwachsenen, oder sagen wir besser, nur an die Erwachsenen wenden. Und das bringt mich auf ein zweites Kapitel des Jugendrotkreuzprogramms. Wir wissen wohl alle, daß sich seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden, die besten Herzen und Hirne bemüht haben, sagen wir: den Haß zwischen den Völkern abzubauen. Mit welchem Erfolg? Der Weltkrieg hat es uns gezeigt! Und warum mußten all diese weltfernen und weltfremden Schwärmer und Phantasten mit ihren Ideen Schiffbruch leiden? Weil sie sich nur an die Alten wandten. Weil sie an Idealmenschen glaubten, weil sie von sich auf die anderen schlossen.

Da regt nun das Jugendrotkreuz an, daß eine österreichische Schulklasse von ihrem Lehrer oder von ihrer Lehrerin befragt wird, mit welchem Land, mit welchen Jugendrotkreuzhändern die Klasse korrespondieren, in den

Schülerbriefwechsel treten will. Nun, glauben Sie nicht, daß eine Schulklasse, die jahrelang mit einer Schule, sagen wir in Belgien, korrespondiert, das belgische Volk anders betrachten wird als eine Klasse, die nie etwas oder vielleicht nur Falsches von Belgien hörte. Sie können ruhig an Stelle Belgiens irgendein anderes Land setzen. Ober, und das ist vielleicht in Oesterreich das allerwichtigste: ein Bundesland Oesterreichs. Die Zeiten sind ja nicht allzu fern, wo zwischen Wien und verschiedenen Bundesländern nicht jene guten Beziehungen waren, wie wir sie alle wünschen. Und dann: Was weiß ein Kind in Borsarlberg von einem Kind im Burgenland! Was weiß ein Wiener Kind von einem Kind in irgendeinem Gebirgsdorf! Da setzt nun der Schülerbriefwechsel ein. Und wir haben heute 400 Schulen in Oesterreich, die im regelmäßigen Schülerbriefwechsel stehen.

Von diesen 400 österreichischen Schulen, die Schülerbriefwechsel betreiben, stehen etwa die Hälfte mit deutschen und österreichischen Schulen im Schülerbriefwechsel und etwa 200 mit skandinavischen, amerikanischen, ja sogar japanischen Jugendrotkreuzkindern. Interessant ist die Tatsache (psychologisch übrigens leicht erklärlich), daß die Kinder, wenn sie gefragt werden, mit welchem Lande sie in Schülerbriefwechsel treten wollen, fast immer die am weitest entfernten Länder wählen. Wir haben übrigens wunderbare Zeichnungen von japanischen Jugendrotkreuzkindern erhalten. Die Leitung des Jugendrotkreuzes ist aber selbstverständlich bestrebt, die Kinder gerade zum Schülerbriefwechsel innerhalb Oesterreichs und mit reichsdeutschen Schulen anzuhalten.

„Gesundheit und Glück“ steht auf den Fahnen des amerikanischen Jugendrotkreuzes. Wir sind wohl alle der Ueberzeugung, daß im allgemeinen nur gesunde Kinder glücklich sein können. Wir müssen trachten, gesunde Kinder gesund zu erhalten und kranke womöglich gesund zu machen. Und da war wieder ein Hauptfehler vieler Hygieniker, daß sie sich nur an die Erwachsenen wendeten,

und ferner, daß sie ihre wunderschönen Ideen und Theorien nur begründeten. Es kommt (und nicht nur auf dem Gebiete der Hygiene) nicht allein darauf an, Ueberzeugungen zu schaffen, sondern auch Gewohnheiten. Wir müssen es erreichen, daß eine hygienische Lebensführung allen Menschen zur Gewohnheit wird. Und da sagt nun das Jugendrottkreuz: Kinder lernen spielend am leichtesten! Warum sollen wir ihnen Hygiene nicht spielend beibringen? Vor kurzer Zeit erst hat Professor Gaulhofer, der bekannte, man kann fast sagen, Schöpfer der körperlichen Erziehung in Oesterreich (er gehört übrigens dem Bundesausschuß des Jugendrottkreuzes an), in einem Vortrag vor Turnlehrern etwa ausgeführt: Die Amerikaner, die in ihrer natürlichen Denkweise nicht angekränkelt sind von theoretischen Erwägungen, haben den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn sie Hygiene zu einem Spiel machen. Und so komisch manchem von uns zunächst der Gedanke erscheinen mag, daß man Zähneputzen am Abend, Schlafen bei offenem Fenster usw. spielen kann, so vernünftig ist der Gedanke. Dieses Spiel haben die Amerikaner „Gesundheitsspiel“ genannt. Wir haben in Oesterreich den Namen „Kampf um die Gesundheit“ gewählt, um die Sache nur ja als ernst hinzustellen. Der österreichische „Kampf um die Gesundheit“, der heute von mehr als 100.000 Schulkindern betrieben wird, ist, das sei unterstrichen, keine sklavische Nachahmung des amerikanischen Vorbildes. In vielstündigen Beratungen mit österreichischen Ärzten (darunter Professor Tandler und Professor Birquet), mit führenden Schulmännern ist das österreichische „Gesundheitsspiel“ entstanden. Und heute sind uns Hunderte und Tausende von Eltern und Lehrern dafür dankbar.

Es wird vielleicht mancher von Ihnen fragen, wie denn dieses ganze Jugendrottkreuz organisiert ist. Ob da die Kinder einem Verein angehören und einen bestimmten Mitgliedsbeitrag zahlen müssen usw. Das Jugendrottkreuz ist kein Verein. Es kennt weder Mitgliedsbeitrag noch Mit-

gliedsabzeichen. Und das ist vielleicht das Schönste an ihm. Die Kinder sind Mitarbeiter, und zwar nur die ganze Schulklasse. Wir dürfen nicht vereinsmäßig organisiert sein, schon auf Grund des Reichsvolksschulgesetzes nicht. Wir wollen auch keine Mitglieder mit materiellen Leistungen, wir wollen Kinder, die durch die Tat zu wirklichen Mitarbeitern werden. Und wir haben heute deren in Oesterreich an 140.000, das heißt, jedes fünfte österreichische Schulkind ist Jugendrotkreuzkind.

Hier seien ein paar Worte auch über die österreichische Jugendrothkreuz-Zeitschrift gesagt. Unsere Jugendrothkreuz-Zeitschrift gilt heute nach dem Urtheil von einem Duzend reichsdeutscher Lehrerzeitungen als die beste in deutscher Sprache erscheinende Jugendzeitschrift. Wir führen gemeinhin den Kampf gegen die Schundliteratur auf die denkbar schlechteste Art, durch Fassung von Resolutionen u. dgl. Dadurch machen wir die Schundliteratur nur populär. Wir müssen an Stelle des Schlechten um weniger Geld Besseres setzen. Und vor allem: Wir müssen die Kinder durch einwandfreie Literatur in künstlerischer Ausstattung in einem gewissen Sinne immunisieren, unempfänglich machen für den Schmutz. Das war der wesentliche Gedanke bei der Herausgabe der Jugendrothkreuz-Zeitschrift. Und wenn wir heute eine Auflage von 50.000 Exemplaren haben (selbstverständlich lesen etwa viermal so viel Kinder die Zeitschrift), wenn in Hunderten von Schulen heute unsere Zeitschrift Klassenlesestoff und oft der einzige Klassenlesestoff ist, dann kann man wohl sagen, daß die Absicht, den österreichischen Kindern eine gute Zeitschrift zum Selbstkostenpreis — eigentlich unter dem Selbstkostenpreis — zu geben, gelungen ist. Wir können sagen, daß uns die besten Künstler dieses Landes unterstützen. Maler wie Egger-Lienz, Sterrer, Fahringer, Faistauer, Michalek, Jungnickel (um nur einige zu nennen), haben uns Bilder für die Zeitschrift geschenkt. Dichter, wie Schönherr, Selma Lagerlöf und andere finden sie in den Hefen. Wir haben uns aber bei der Bekämpfung der Schundliteratur nicht auf die Zeitschrift beschränkt, sondern wir haben auch — soweit es unsere Mittel erlaubten — wirkliche Literatur in künstlerisch einwandfreier Form herausgegeben. Bisher sind Erzählungen von Schönherr, Tiergeschichten von Bonsels und — als Doppelband — von unserer großen Dichterin Ebner-Eschenbach: „Meine Kinderjahre“ erschienen. Ein gebundenes Jugendrothkreuzbuch kostet nur 50 Groschen, ein Doppelband 80 Groschen.

Sie werden vielleicht fragen: „Ja, woher kommen denn die notwendigen Mittel? Mitgliedsbeiträge gibt es nicht. Wer finanziert die ganze Bewegung in Oesterreich?“ Wir haben Subventionen vom Unterrichtsministerium, vom Volksgesundheitsamt, vom amerikanischen Jugendrotkreuz und von der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, deren Kind wir ja sind. Es hat einmal der Präsident des Oesterreichischen Roten Kreuzes das Jugendrotkreuz als die schönste Blüte des Rothkreuzgedankens bezeichnet. Dieses Rote Kreuz, das heute in allen Ländern der Erde Anhänger und Bekenner hat. Auf eines sei noch hingewiesen: Das Jugendrotkreuz steht turmhoch über aller Politik. Allen unseren Ausschüssen in den Landeshauptstädten, in Wien, auch unserem ehrenamtlichen Redaktionsausschusse gehören Lehrer und Lehrerinnen aller Parteien an.

Und zum Schluß keine Phrasen. Das Jugendrotkreuz ist ja nur Todfeind einer Sache: der Phrase. Aber gedankt muß einmal werden den zahllosen, unermüdlichen und, wenn Sie das Wort erlauben, vom besten Jugendrotkreuzgeist erfüllten Lehrern und Lehrerinnen aller Richtungen, die seit Jahr und Tag für uns eintreten. Denn eine Voraussetzung für das Gedeihen unserer Organisation, die ja vor allem durch die Schule und in der Schule wirkt, ist die Mitarbeit der Lehrerschaft. Mit dem sechsjährigen Kinde müssen wir beginnen, wenn wir eine bessere Zukunft haben wollen. Und das wollen wir doch alle! Das ist der Sinn des Jugendrotkreuzes.

Wir bleibt noch zu berichten, obzwar ich weiß, daß ich den Personen, die ich nennen will, nicht sehr zu Gefallen rede, aber zur Ehre der Wahrheit ist es notwendig, zu sagen, daß wir einer begeisterten Amerikanerin, Miss Spencer, zu ganz besonderem Dank verpflichtet sind. Denn sie war es, die der Idee in Oesterreich Bahn gebrochen hat. Es war dies zu Beginn nicht leicht. Denn gerade das Unpolitische fand hier keinen Gefallen. Es unterstützten sie aber in wunderbarer Weise die Vorsitzende des Bundesausschusses Frau Emilie Buschman-Schrexler und Herr Dr. Biola, der Generalsekretär, der, ich muß gestehen, in größter Hingabe für den Gedanken eintrat und ihn zu wirklicher verstand.

Nun haben wir das Jugendrotkreuz, und es ist an den Eltern, es in vollster Weise zu verwenden. Wenn Sie es unterstützen und zu Mitarbeitern werden, so leisten Sie unendlich viel für die sittliche und geistige Entwicklung Ihrer Kinder und zur Sicherung Ihres Glückes. Die Kinder müssen lernen, und die Kinder, die mit uns arbeiten, haben es schon gelernt, daß es kein höheres Glück für einen Menschen gibt, als anderen zu dienen.
